

Zeitung in der Schule



Mit Unterstützung von:



Unser Medienprojekt ist auch im Internet erreichbar unter: www.svz.de/zisch

Angemerkt

Nach „Zisch“ ist vor „Zisch“



Harte Themen. Internet-Mobbing, der Untergang der „Costa Concordia“ und das Problem der Massentierhaltung – wieder zeigen unsere „Zisch“-Autoren,

das es bei unserem von der Deutschen Vermögensberatung unterstützten Medienprojekt nicht nur um Musik und bunte Meldungen aus der Schule geht. Das ist spannend zu lesen, aber auch ein bisschen schade. Allmählich kann man nämlich schon die Tage zählen, bis es für diesmal Abschied nehmen heißt von „Zeitung in der Schule“. Aber nicht für alle Tage, „Zisch“ kommt wieder, keine Frage. Schon im März. Fast 4000 Teilnehmer sind schon angemeldet. Alle Schulen haben schon eine Einladung bekommen. Noch ist jetzt eine Anmeldung möglich – noch bis zum 24. Februar. Einfach Telefon 0385 / 6378 8304 anrufen.

Also: Bis zum März.

Philip Schroeder und das „Zisch“-Team, zischredaktion@svz.de

Geschrieben

Eine Schulstunde Politik

DÖMITZ Auch wenn wir erst in die 4. Klasse gehen, interessieren uns die Menschen, die für uns und unsere Eltern Entscheidungen in der Politik treffen. Durch das Zeitungsprojekt „Zisch“ kamen wir auf die Idee, die Landtagsabgeordnete Maika Friemann-Jennert (CDU) einzuladen. Wir wollten beispielsweise wissen, wie der Arbeitstag einer Politikerin aussieht. Frau Friemann-Jennert schilderte uns die verschiedenen Aufgaben. Wir erfuhren was ein Petitionsausschuss ist und wissen jetzt, dass dort Beschwerden der Bürger bearbeitet werden. Auch wurde uns klar, wie anders der Arbeitstag in der Politik abläuft. Oft gibt es wichtige Termine und Sitzungen auch am Abend und einen geregelten Alltag zu finden, ist fast nicht möglich. Deshalb gehört viel Disziplin und Kraft zu dieser Tätigkeit. Toll fanden wir, wie offen und unkompliziert Frau Friemann-Jennert mit uns sprach. Uns hat diese Unterrichtsstunde viel Spaß gemacht.

von Janis, Hannah, Max-Louis, Philipp, Jasmin und Lilli, 4a, Grundschule Dömitz

Ansprechpartner

„ZISCH“-REDAKTION DER SVZ
Bert Schüttelz, (Schwerin, Gadebusch)
Tel.: 0385 / 6378-8154 • E-Mail: bert@svz.de
Simone Herbst, (Ludwigslust)
Tel.: 03874 / 4200-8262
Katharina Hennes, (Hagenow)
Tel.: 03883 / 6108-8237
E-Mail: zischredaktion@svz.de

DEUTSCHE VERMÖGENSBERATUNG AG
Maria Lehmann, Tel.: 069 / 2384-7826
E-Mail: maria.lehmann@dvag.com



Die Botschaft dieser Kinder bei einer Demonstration in Oldenburg ist klar: Keine Beleidigungen im Internet. „Cyber-Mobbing“ nennt man es, wenn verletzend Kommentare oder Videos online gestellt werden. FOTO: DAPD

Gegen das Mobbing 2.0

36 Prozent aller Jugendlichen schon einmal Opfer von Verleumdungen und Bloßstellungen im Internet geworden



Jasmin Schoonderbeek, 8c, Gymnasium Gadebusch

Der Begriff Mobbing kommt aus dem Englischen und „to mob“ heißt soviel wie angreifen, anpöbeln oder bedrängen. Der „mob“ ist eine Bande, ein Pöbelhaufen. Mobbing – das heißt immer viele gegen einen einzelnen. Laut Statistik waren im Jahr 2000 rund 800.000 Menschen in Deutschland betroffen gewesen und im Jahr 2007 schon rund 1,5 Millionen. An diesem Beispiel erkennt man, dass die Zahl der Betroffenen, der Opfer, weiter steigt.

Es gibt verschiedene Arten von Mob-

bing, eine davon ist Cyber-Mobbing. Cyber-Mobbing, auch Internet-Mobbing genannt, ist sehr weit verbreitet. In Chatrooms oder auch per Telefon werden „Opfer“ gesucht und Tag für Tag im Internet niedergemacht, beschimpft oder mit fiesem Videos bloßgestellt. Eine Studie der Universität Münster zusammen mit der Technik Krankenkasse kam im Jahr 2011 zu dem Ergebnis, dass 36 Prozent aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen schon einmal Opfer von Cyber-Mobbing geworden sind – und dass 21 Prozent der Befragten auch schon Täter waren.

Nicht nur Schulen, sondern auch Firmen sind betroffen. Die Täter sind sich nicht im Klaren, welche Konsequenzen ihr Tun hat und wie dies strafrechtlich

gewertet wird. Die Betroffenen leiden nicht nur unter gesundheitlichen Folgen wie Schlafstörungen, sondern auch an psychischen Folgen wie Depressionen und fehlendem Selbstwertgefühl. Sehr erschreckend finde ich, dass angeblich 15 bis 20 Prozent der Selbstmorde auf Mobbing zurückzuführen sind.

Das ist ein Aufruf an alle die in irgendeiner Art betroffen sind. Meldet euch bei Vertrauenspersonen, es ist sehr wichtig, über seine Probleme zu reden. Fresset nicht alles in euch hinein, denn das schadet euch. Seid stark. Ihr seid nicht allein, auch wenn man sich in manchen Situationen so fühlt. Ich kenne das. Also bitte, wehrt euch dagegen. Ihr habt eine Familie, die hinter euch steht und das ist doch das Wichtigste.

Kommentiert

Artgerechte Massentierhaltung kann es nicht geben

In letzter Zeit werden oft die Zustände in Mastanlagen kritisiert, denn viele Schlachttiere dürfen oder können ihr ohnehin kurzes Leben nicht artgerecht verbringen. Schon beim Transport werden sie hohem Stress ausgesetzt. Häufig werden nach der Geburt Schwänze, Zähne, Hörner oder Schnäbel kupiert, also abgeschnitten, damit sich die Tiere in der Enge des Stalles nicht gegenseitig verletzen.

Trotz alledem sind Verletzungen nicht selten, werden aber von vielen Tierhaltern ignoriert. Es gibt noch weitere Probleme, doch zum Glück werden mittlerweile die Haltungsbedingungen verbessert und die Tierrechte mehr beachtet, wie beim Transport. Dort müssen regelmäßige Ruhe- und Versorgungszeiten eingehalten werden, dieses ist für Mensch und Tier erholender.

Auch überprüft der Tierarzt schon vor der Schlachtung den Zustand der Tiere. Im Allgemeinen werden die Gesetze und Verordnungen verschärft. Das sieht man bei der Zuchtwahl, denn hier werden nur bestimmte Tiere ausgewählt, die sich als widerstandsfähig gegen Stress erwiesen haben. Es werden sogar Spielzeuge für Schweine eingeführt, um deren natürlichem Spieltrieb gerecht zu werden.

Doch bedauerlicherweise gibt es immer wieder Ausnahmen, wo Tiere nicht entsprechend gehalten werden und unnötig leiden müssen.

Aber eins ist sicher: Massentierhaltung kann niemals wirklich hygienisch, tierlieb oder artgerecht sein.



Marlen Holländer, Laura Lange und Carolin Mache, 8b, Gymnasium Gadebusch

Kommentiert

Captain Feigling

Der Unterschied zwischen einem Versager und einem Mann, der in einer Notsituation seine Pflicht tat



Hennig Menke, Klasse 8aG, Stralendorf

„Ich wollte nicht abhauen, sondern habe Passagieren geholfen, ein Rettungsboot ins Wasser zu lassen, als doch plötzlich der Absenkmeechanismus wieder ansprang, bin ich gestraucht und lag plötzlich zusammen mit den Passagieren im Boot“. So erklärt Francesco Schettino, Kapitän des gesunkenen Kreuzfahrtschiffes „Costa Concordia“, warum er sein Schiff und seine Passagiere so schnell verlassen hatte.

Die italienischen Medien fielen über Francesco Schettino her, er wird „Captain Feigling“ genannt, und das war noch eine der harmlosen Bezeichnungen, die die Medien ihm verpassen, weil er vor den Passagieren das Schiff verlassen hat. Es ist nicht verboten, dass der Kapitän als einer der ersten von Bord geht – es widerspricht aber völlig dem seemannischen Ehrenkodex und jedem Gerechtigkeitsempfinden. Nach dem Untergang des Riesenschiffes sind noch 30 Menschen vermisst, auch Deutsche.

Angeblich soll Kapitän Schettino schon öfter sehr



Noch immer suchen Taucher im Inneren der „Costa Concordia“ nach Opfern. FOTO: DAPD

nah an die Insel herangefahren sein, um Einheimische zu grüßen, doch an diesem Tag kam er dem Land zu nahe und rampte einen Felsen. Angeblich soll er weibliche Begleitung dabei gehabt haben und sich mehr auf sie als auf sein Schiff konzentriert haben.

Außerdem droht der Insel eine Ölkatastrophe, Fischer könnten ihre Arbeit verlieren

und es könnte wirtschaftlicher Schaden für Italien entstehen.

Doch bei dieser Katastrophe kam auch ein Held zum Vorschein. Fregattenkapitän Gregorio De Falco leitete im Hafenam Livorno nicht nur die Rettungsarbeiten, sondern er war es auch, der in der Unglücksnacht per Funk immer wieder Kapitän Schettino ermahnte, an Bord zu-

rückzugehen und seinen Job zu machen.

Schettino hat sich nur um sich selbst gesorgt, nicht um seine Passagiere. Dafür bekommt er nun die Quittung. De Falco ist derzeit ein gefeierter Held. Aber die Lobeshymnen sind ihm nicht recht: „Hört auf, von mir zu reden, bitte.“ Er habe nur seine Pflicht getan.

Das ist der Unterschied.

Kommentiert

Wasser sparen im Haushalt ist ein Muss und gar nicht schwer

Wasser sparen schont die Umwelt, senkt den Energieverbrauch und die Kosten. Täglich werden in Deutschland im Durchschnitt 130 Liter Wasser pro Kopf verbraucht. Trinkwasser muss mit großem Aufwand von Pestiziden, Schwermetallen und anderen gefährlichen Stoffen gereinigt werden. Bei der Warmwasseraufbereitung entsteht ein hoher Energieverbrauch. Beispiel: Für das Baden und Duschen benötigt man 37 Grad warmes Wasser. Für die Aufbereitung verbraucht man 30 Kilowattstunden Energie – oder drei Liter Öl.

Wer Wasser spart, spart natürlich gleichzeitig auch Kosten. Man denkt oft nicht daran, aber: Jeden Tropfen Wasser kostet bares Geld. Im Durchschnitt zahlt eine Person nämlich 1,60 Euro für einen Kubikmeter Trinkwasser. Bei einem Jahresverbrauch von 47 Kubikmetern Wasser pro Kopf plus 230 Euro für Abwasser und Warmwasseraufbereitung zahlt eine Person im Jahr also rund 300 Euro. Das ist ganz schön viel.

Hier einige Tipps zum Sparen
Duschen, statt ausgiebig zu baden, spart ungefähr 10 Liter täglich.

Beim **Zähneputzen** den Wasserhahn nicht laufen lassen!

Tropfende Wasserhähne reparieren, eine undichte Armatur verschwendet 8 bis 10 Liter Wasser täglich.

Wer einen speziellen **Spar-Duschkopf** benutzt, spart deutlich.

Nur **wirklich voll gefüllte Geschirrspüler** und Waschmaschinen anschalten. Alles andere ist Verschwendung.

Beim **Kauf von Geräten** auf den Wasser- und Energieverbrauch achten.

Den Garten mit **gesammeltem Regenwasser** bewässern.

Wasser sparen ist gar nicht so schwer.



Milena Spiering, Klasse 8c, Gymnasium Gadebusch